

Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege
= Annales de la Société Suisse d'Hygiène Scolaire

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege

Band: 15/1914 (1915)

Artikel: Das neue Universitätsgebäude in Zürich

Autor: Wegmann, K.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-91235>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

6. Das neue Universitätsgebäude in Zürich.

Von Architekt **K. Wegmann**,

Adjunkt des Kantonsbaumeisters in Zürich.

Am 18. April 1914 wurde in Zürich mit einem feierlichen Weiheakt das neue Universitätsgebäude, das an der Lehne des Zürichbergs wuchtig sich erhebt, seiner Bestimmung übergeben. Der imposante Bau bildet wohl für eine Reihe von Jahren den Schlussstein, aber auch das Zentrum der stattlichen Bauten, die der Stand Zürich „Durch den Willen des Volks“ für seine obersten Lehranstalten bestimmt hat. Der Neubau ist im wesentlichen zur Aufnahme der Hörsäle und Institute bestimmt, die bisher im Südflügel des Hauptgebäudes der Eidg. techn. Hochschule untergebracht waren. Es handelt sich um:

1. das Kollegiengebäude, mit der archäologischen Sammlung;
2. das Biologische Institut mit dem zoologischen Museum.

Daran schliessen sich folgende Lehrinstitute an, deren Errichtung in die nähere und fernere Vergangenheit fällt:

3. die Augenklinik;
4. die Chirurgische und die Medizinische Klinik und Poliklinik;
5. die Frauenklinik;
6. das Anatomische Institut;
7. das Pathologische Institut;
8. das Gebäude für Hygiene und Pharmakologie;
9. das Gebäude für gerichtliche Medizin und Zahnheilkunde;
10. das Chemiegebäude;
11. das Gebäude für Physik und Physiologie.

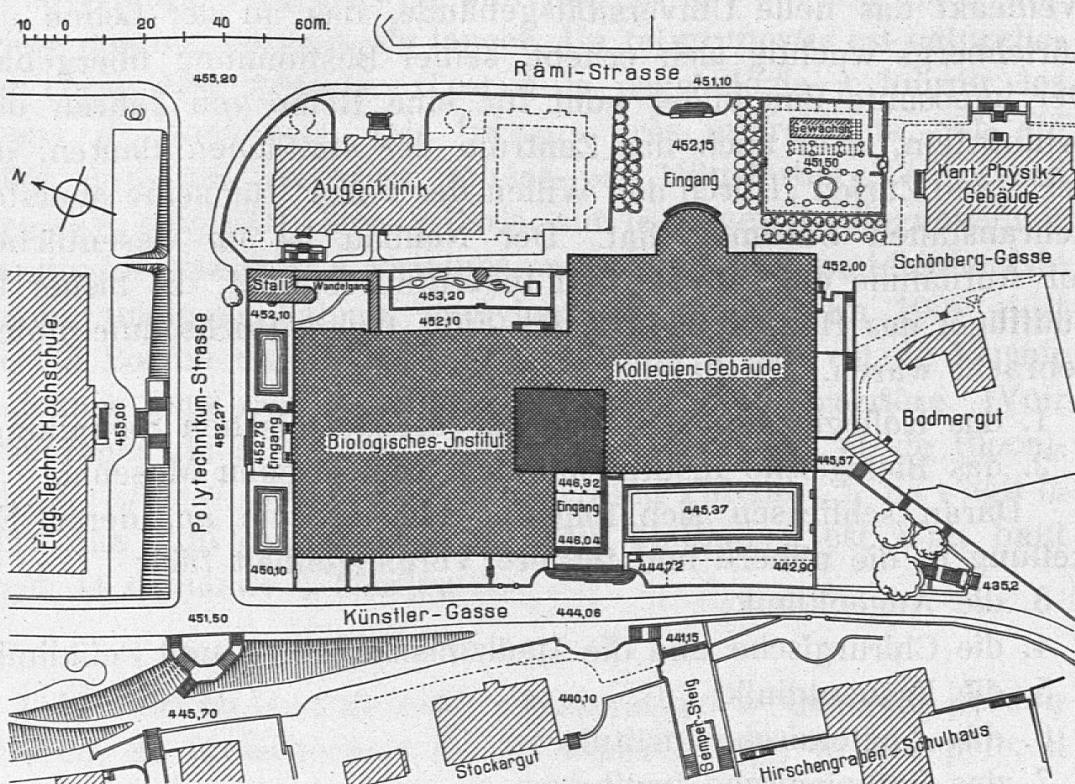
Jenseits der Limmat kommen hinzu:

12. der Botanische Garten mit dem Botanischen Museum und dem Botanisch-systematischen Institut;
13. das Tierspital mit den Instituten der Veterinärmedizin.

Im folgenden wollen wir versuchen, an der Hand einer Baubeschreibung und mit Unterstützung einer reichen Zahl bildlicher Darstellungen ein Bild von den neuen Bauten zu geben, wie es für die Leser des Jahrbuches von Interesse sein kann. Die Klischees sind teils der Festschrift entnommen, die der Regierungsrat in einem Prachtband*) zur Weihefeier herausgegeben hat, teils sind sie uns nach Aufnahmen des Kant. Hochbauamtes von der „Schweizer. Bauzeitung“ zur Reproduktion überlassen worden.

I. Baustelle.

An der Stelle, wo früher die kant. Blinden- und Taubstummenanstalt, das Künstlergütli mit Ausstellungsgebäude und die Ver-



haftanstalt zum Berg standen, erhebt sich gegenwärtig die neu-erstellte Universität. Das Bauareal wird begrenzt: westlich durch die korrigierte Künstlergasse, nördlich durch die Polytechnikum-straße, östlich durch die Augenklinik und die Rämistraße, süd-lich durch das Stadlergut und den Rechberggarten. Um auch für

*) Zu beziehen beim Kant. Lehrmittelverlag, Turnegg, Zürich, zum Preise von Franken 10.—.

allfällige spätere Vergrößerungen der Universität schon genügend Platz zu schaffen und das neuerstellte Gebäude davor zu sichern, daß in unmittelbarer Nähe Spekulationsobjekte erstellt werden, wurden ferner während der Bauzeit das Stadlergut, der Schanzenberg und die ehemalige Pension Belmont vom Staat erworben, so daß gegenwärtig mit Ausnahme einer einzigen Liegenschaft der Staat alleiniger Besitzer dieses vorzüglichen Baugeländes ist.

Durch den Universitätsneubau waren verschiedene Änderungen der Umgebung erforderlich; so mußte die Künstlergasse in ihrem oberen Teil nach Westen verlegt werden, so daß sie nun eine direkte Verlängerung der Polytechnikumstraße bildet. Die Einmündung der Schynhutgasse und des Sempersteiges in die korrigierte Künstlergasse wurde durch Treppenanlagen mit anschließenden Stützmauern hergestellt. Alle diese Arbeiten sind durch das Tiefbauamt der Stadt Zürich ausgeführt worden; der Staat trägt mit Fr. 123 000.— die Hälfte der Kosten.

Die frühere Schönberggasse ist in ihrem nördlichen Teil ganz aufgehoben worden; an ihrer Stelle haben zwischen der Augenklinik und dem Biologischen Institut gärtnerische Anlagen mit fließendem Wasser zu Studienzwecken für Zoologie und Botanik ihren Platz gefunden.

Die Fundationsarbeiten bereiteten im allgemeinen keine besonderen Schwierigkeiten, nur in der nordöstlichen Ecke des Biologischen Institutes waren einige Vorsichtsmaßregeln notwendig, da dieser Bauteil im früheren Festungsgraben, also auf aufgefülltem Terrain, steht. Besonders günstig gestaltete sich die Fundation des mächtigen Turmes, da gerade an dieser Stelle ein sehr kompakter Molassefelsen zutage trat. Allerdings wurden die Erdarbeiten durch das Aussprengen dieser Felspartien etwas verzögert; dafür ist aber durch den ausgezeichneten Baugrund ein Entstehen von ungleichen Senkungen unmöglich gemacht. Die Überbauung des Tunnels der rechtsufrigen Zürichseebahn, der 24 m unter den Fundamenten des östlichen Flügels des Kollegiengebäudes durchfährt, bot ebenfalls keine besonderen Schwierigkeiten. Immerhin wurden in der Weise Vorsichtsmaßregeln getroffen, daß alle direkt über dem Tunnel liegenden Fundamente kräftig armiert und miteinander verbunden wurden.

II. Die Anlage des Baues.

Die ganze Bauanlage besteht aus zwei im Grundriß ziemlich gleichgroßen Rechtecken, von denen das nördliche um zirka 21 m mehr nach Westen an die Strasse gerückt ist, so daß sich nach Süden ein einspringender Winkel bildet, der für die Anlage einer Gartenterrasse ausersehen ist. Als Verbindungsglied zwischen den beiden Bauten erhebt sich in der Mitte der 64.00 m hohe Turm.

Das nördliche der beiden Rechtecke umfaßt das Biologische Institut mit dem Zoologischen Museum, während der südliche Bau- teil als eigentliches Kollegiengebäude erbaut ist. Durch diese gruppierte Anlage ist trotz der ziemlich gleichgroßen Dimensionen eine Konkurrenz mit dem Polytechnikumsgebäude ausgeschlossen. Die im allgemeinen sehr einfache, durch die Zweckbestimmung des Gebäudes bedingte Architektur ist nur bei den Eingängen durch figürliche und ornamentale Bildhauerarbeiten bereichert.

Die ganze überbaute Grundfläche beträgt rund 8000 m². An eigentlichen Nutzräumen sind in den einzelnen Stockwerken zusammen rund 13 500 m² vorhanden. Disponible Räume für spätere Benützung finden sich in den Dachgeschossen und im Turm, zusammen zirka 3000 m². Der kubische Inhalt des ganzen Gebäudes beträgt ohne die beiden Lichthöfe 142 800 m³. Diese letzteren messen zusammen noch rund 35 000 m³.

III. Einteilung des Gebäudes.

In beiden Bauten gruppieren sich die Nutzräume und Korridore je um einen zentralen, glasüberdeckten Hof. Dadurch wird die Grundrißanordnung äußerst einfach und daher sehr übersichtlich. Das Biologische Institut hat seinen Haupteingang von Norden her durch ein reichgeschmücktes Portal erhalten, während das Kollegiengebäude von der Rämistraße und der Künstlergasse aus zugänglich gemacht wurde. Untergeordnete Eingänge führen ferner von Westen her in die Untergeschoßräume des Biologischen Institutes und zu den Abwartwohnungen dieses Bauteiles. Die Wohnung für den Hauswart des Kollegiengebäudes ist neben einer Heizerwohnung in der südöstlichen Ecke dieses Gebäudes untergebracht. Alle Haupteingänge sind mit heizbaren Windfängen versehen, hinter denen geräumige Hallen mit bequemen Treppen liegen.

1. Das Kollegiengebäude.

Das Kollegiengebäude besteht aus einem Untergeschoß, drei Hauptgeschossen und dem Dachgeschoß nebst den verschiedenen Turmgeschossen. Der westliche Flügel des Untergeschosses mit einem besonderen Eingang von der Künstlergasse her, sowie die ganze Grundfläche des glasüberdeckten Hofes wird von der archäologischen Sammlung in Anspruch genommen. In den Untergeschoßräumen des östlichen Flügels ist dagegen die Heizung mit den zugehörigen Kohlenräumen und Werkstätten untergebracht.

Entsprechend dem ursprünglichen, stark coupierten Terrain sind auch diese Untergeschoßräume terrassenförmig gegen den Berg angeordnet.

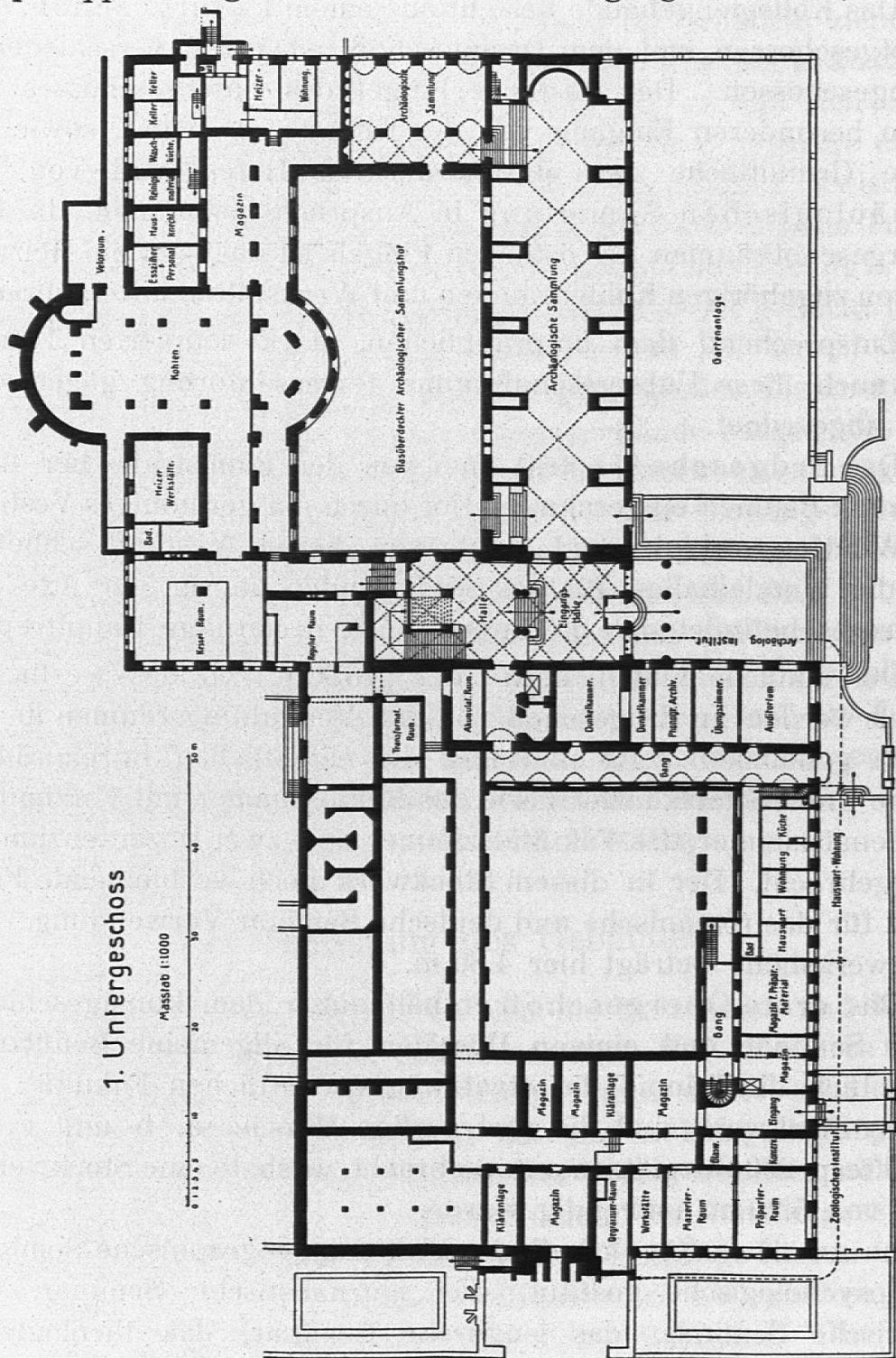
Das Erdgeschoß betritt man von der Rämistraße her über einen mit Bäumen eingegrenzten Hof durch ein geräumiges Vestibül mit Windfang. Links und rechts von diesem Vestibül schließen sich die Wandelhallen für die Studierenden an, in der Axe des Einganges befindet sich die interessante, dreiarmige Haupttreppe.

Der südliche Flügel, sowie der größere Teil des westlichen Flügels werden im Erdgeschoß von den Verwaltungsräumen in Anspruch genommen. Es sind hier die eigentlichen Bureauräume für die Universitätskanzlei sowie das Rektorzimmer mit Vorzimmer, das Senatszimmer, das Fakultätszimmer und zwei Dozentenzimmer untergebracht. Der in diesem Stockwerk noch verbleibende Platz findet für das romanische und deutsche Seminar Verwendung. Die Stockwerkshöhe beträgt hier 4.80 m.

Das erste Obergeschoß enthält außer dem kunstgeschichtlichen Seminar und einigen Hörsälen für allgemeine Benützung namentlich die Räume der staatswissenschaftlichen Fakultät. In diesem Stockwerk sind die drei großen Hörsäle a, b und c mit je 140 resp. 200 Sitzplätzen untergebracht, weshalb eine Stockwerkshöhe von 5.20 m notwendig wurde.

Im zweiten Stock befinden sich das geographische Seminar, das psychologische Institut, das journalistische Seminar, das historische Seminar, das englische Seminar, das theologische Seminar und das philologisch-pädagogische Seminar mit den dazugehörigen Hörsälen und Bibliotheken, sowie ein Hörsaal für allgemeine Benützung. Die in diesem Stockwerk vorhandenen Räume im Turm und einige anschließende Dachräume im Biologischen Institut sollen die ethnographische Sammlung aufnehmen.

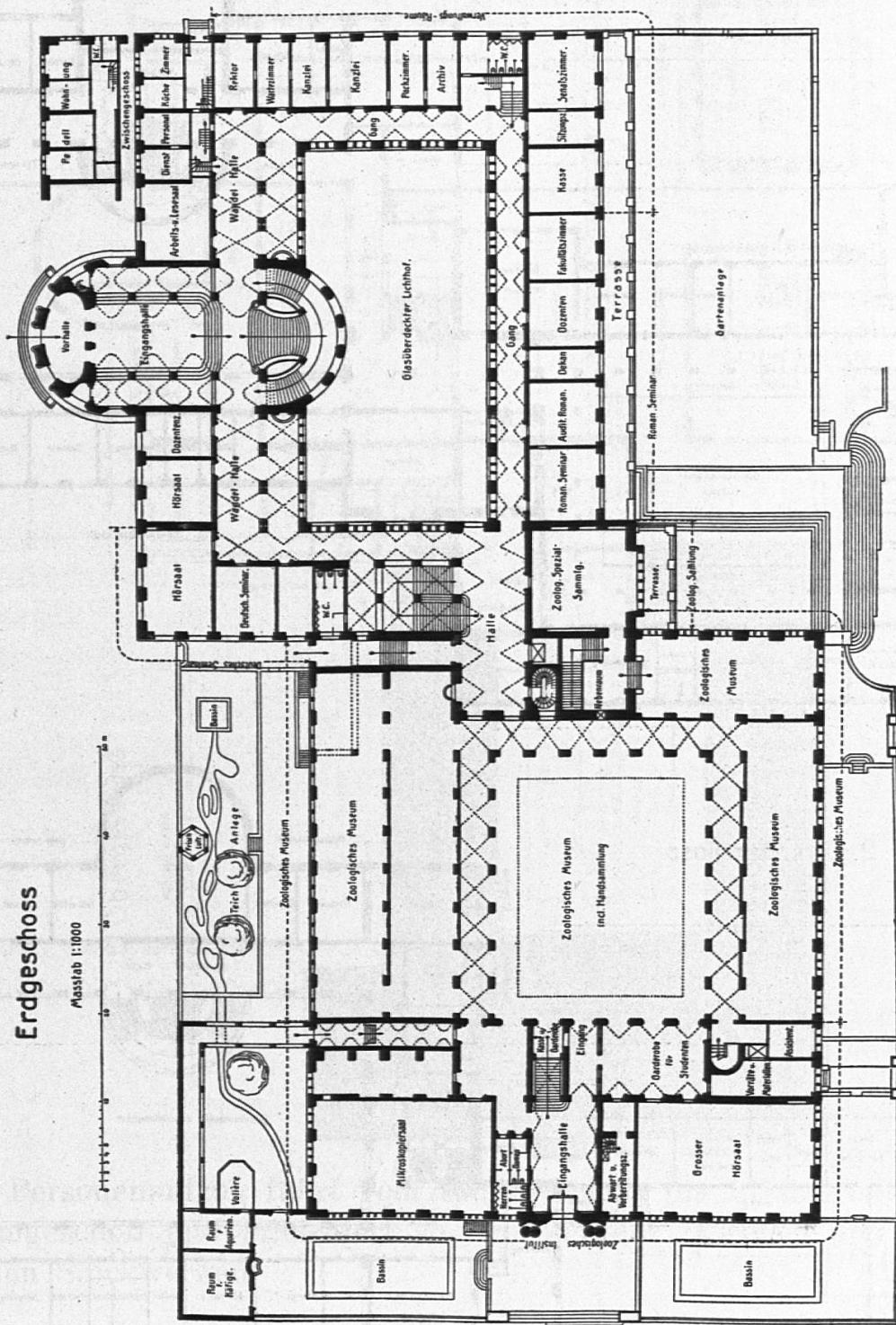
Die als halbrunder Vorbau in den großen Lichthof ausgebaute Haupttreppe endigt hier als direkter Zugang zur Aula, die in



erster Linie als Festraum, dann aber auch als Auditorium maximum Verwendung finden soll.

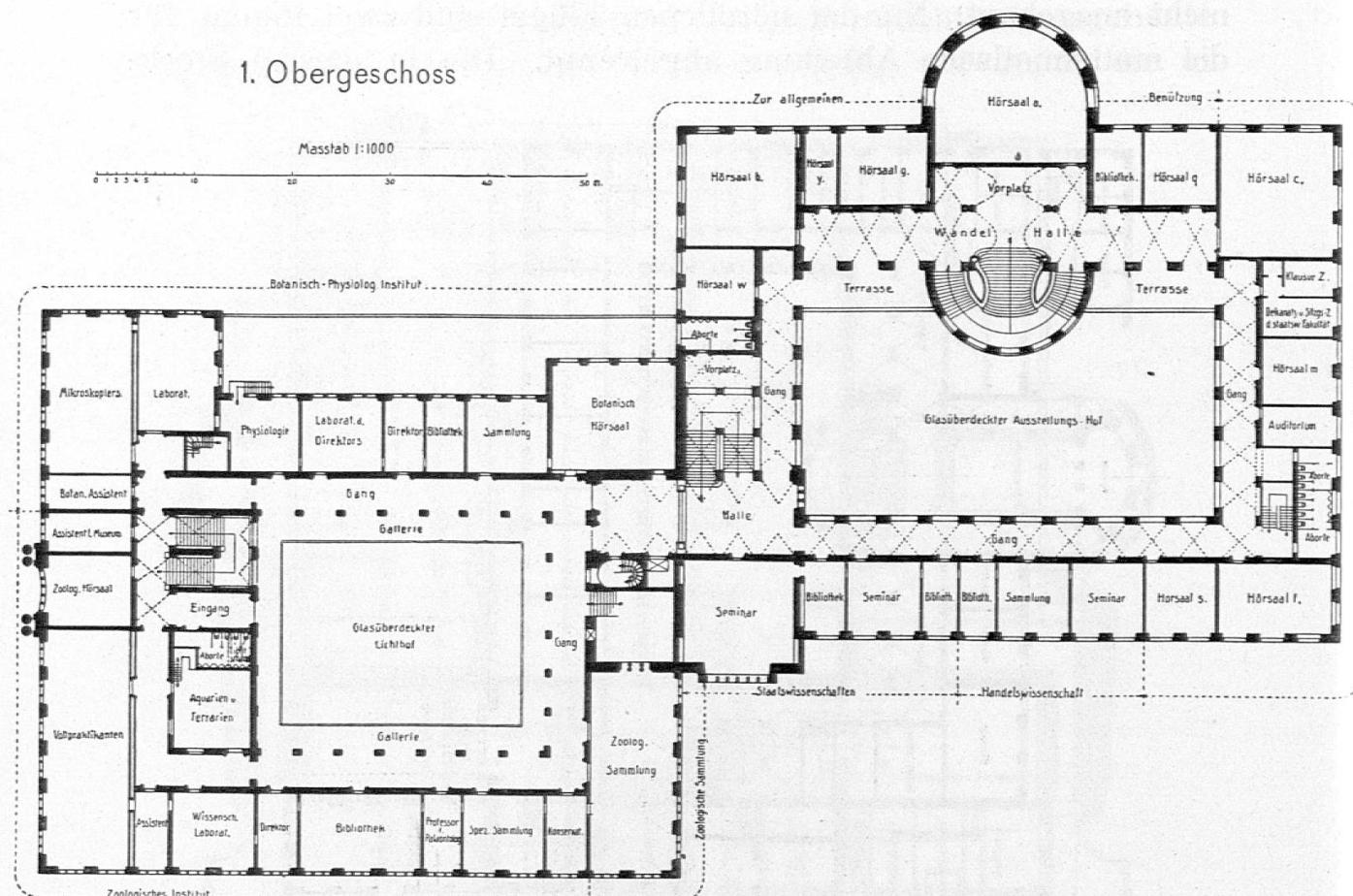
Das dritte Obergeschoß oder Dachgeschoß ist zum grössten Teil für spätere Benützung vorbehalten und dementsprechend

nicht ausgebaut. Nur im nördlichen Flügel sind zwei Räume für die mathematische Abteilung abgetrennt. Die in diesem Stock-

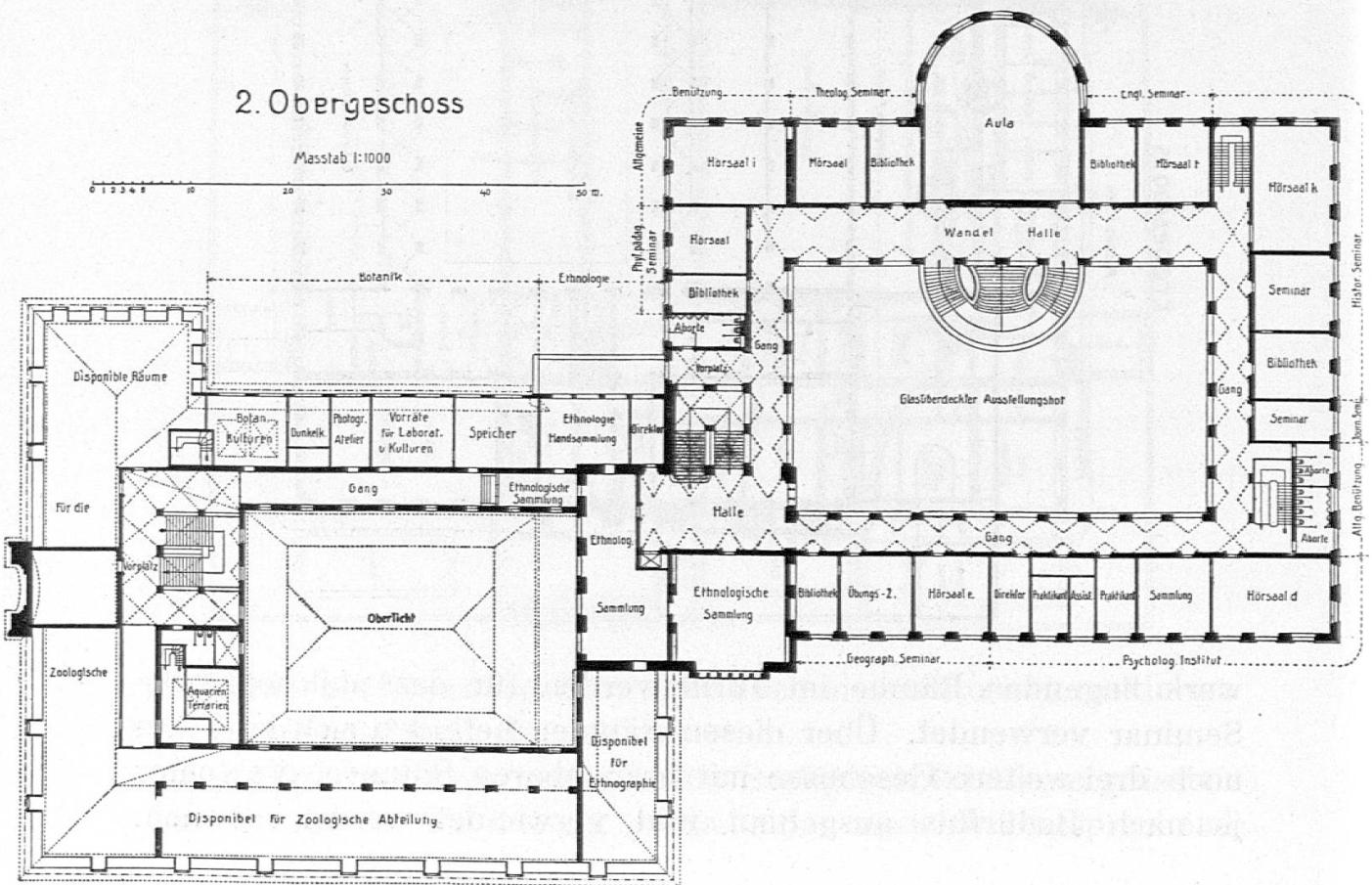


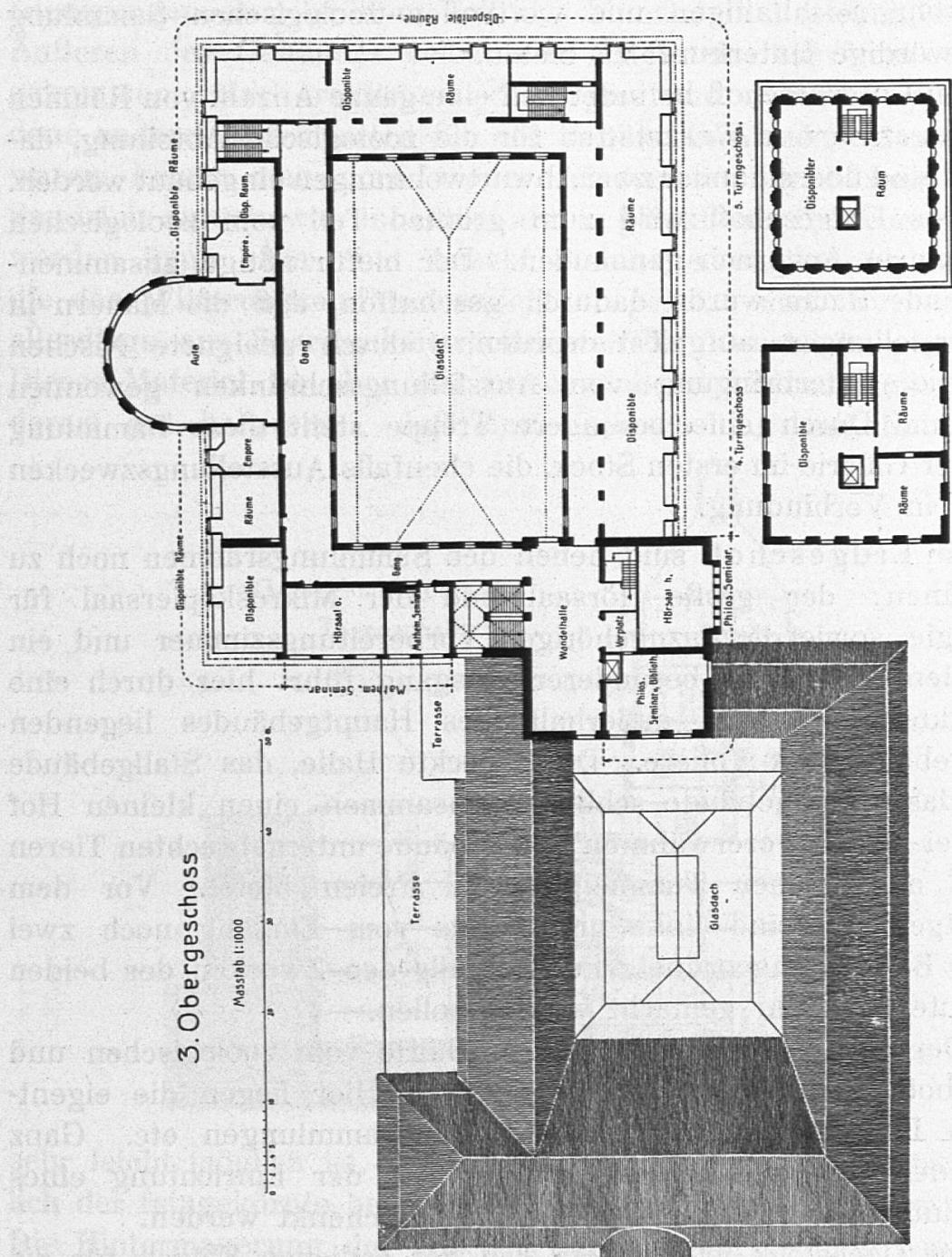
werk liegenden Räume im Turm werden für das philosophische Seminar verwendet. Über diesen Räumen befinden sich im Turm noch drei weitere Geschosse mit brauchbaren Räumen, die später je nach Bedürfnis ausgebaut und verwendet werden können.

1. Obergeschoss



2. Obergeschoss





Ein Personenaufzug führt vom Untergeschoß bis in das oberste Turmgeschoß und erleichtert so den Verkehr zwischen den einzelnen Stockwerken.

2. Das Biologische Institut.

Das Biologische Institut enthält in seinen beiden Hauptgeschossen, wie schon erwähnt, das zoologische und botanische Institut. Ausserdem ist genügend Raum geschaffen worden, um

der sehr reichhaltigen und wertvollen zoologischen Sammlung eine würdige Unterkunft zu bieten.

Im Untergeschoß befindet sich eine ganze Anzahl von Räumen als Magazine und Werkstätten für die zoologische Abteilung, daneben sind übereinander zwei Abwartwohnungen eingebaut worden.

Das Erdgeschoß wird zum größten Teil vom zoologischen Museum in Anspruch genommen. Der hiefür nötige, zusammenhängende Raum wurde dadurch geschaffen, daß die Mauern in Pfeilerstellungen aufgelöst wurden, wodurch geeignete Nischen für die Unterbringung von Ausstellungsschränken gewonnen wurden. Durch eine besondere Treppe steht diese Sammlung mit der Galerie im ersten Stock, die ebenfalls Ausstellungszwecken dient, in Verbindung.

Im Erdgeschoß sind neben den Sammlungsräumen noch zu erwähnen: der große Hörsaal und der Mikroskopiersaal für Zoologie, sowie die dazugehörigen Vorbereitungszimmer und ein Tabellenraum. Ein besonderer Ausgang führt hier durch eine gedeckte Halle zum außerhalb des Hauptgebäudes liegenden Stallgebäude mit Volière. Die gedeckte Halle, das Stallgebäude und das Hauptgebäude schließen zusammen einen kleinen Hof ein, der den im vorerwähnten Stallgebäude untergebrachten Tieren einen angenehmen Tummelplatz im Freien bietet. Vor dem Hauptgebäude sind links und rechts vom Eingang noch zwei große Bassins angeordnet, die ebenfalls den Zwecken der beiden Institute dienstbar gemacht werden sollen.

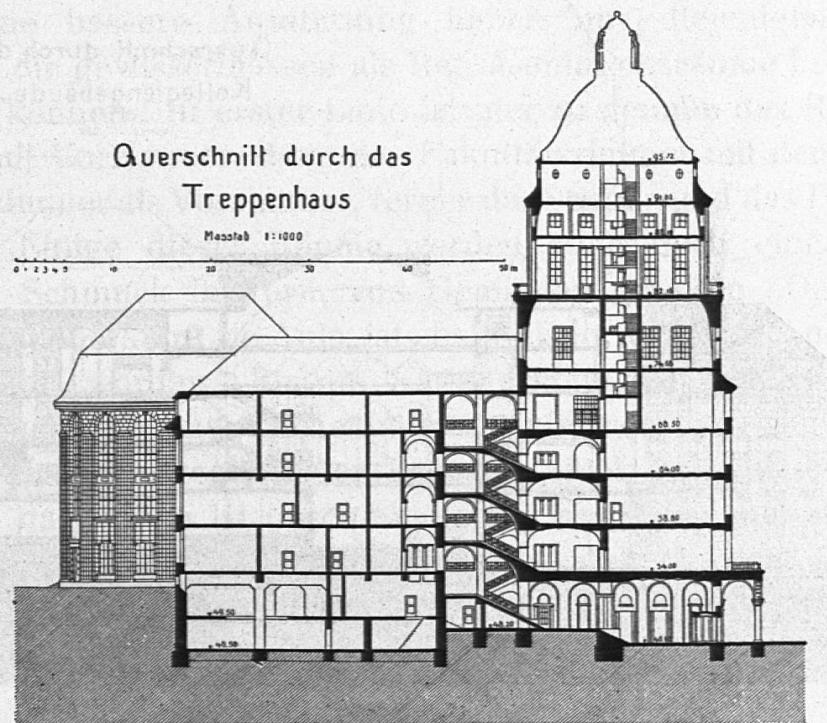
Der erste Stock wird je zur Hälfte vom zoologischen und vom botanischen Institut eingenommen. Hier liegen die eigentlichen Laboratorien, Bibliotheken, Handsammlungen etc. Ganz besondere Aufmerksamkeit mußte hier der Einrichtung eines Vivariums mit beweglichem Oberlicht geschenkt werden.

Im Dachstock ist nur ein Teil des östlichen Flügels für die botanische Abteilung ausgenutzt, die übrigen Dachräume stehen noch für spätere Bedürfnisse zur Verfügung und sind daher nicht ausgebaut.

IV. Die Konstruktion des Gebäudes.

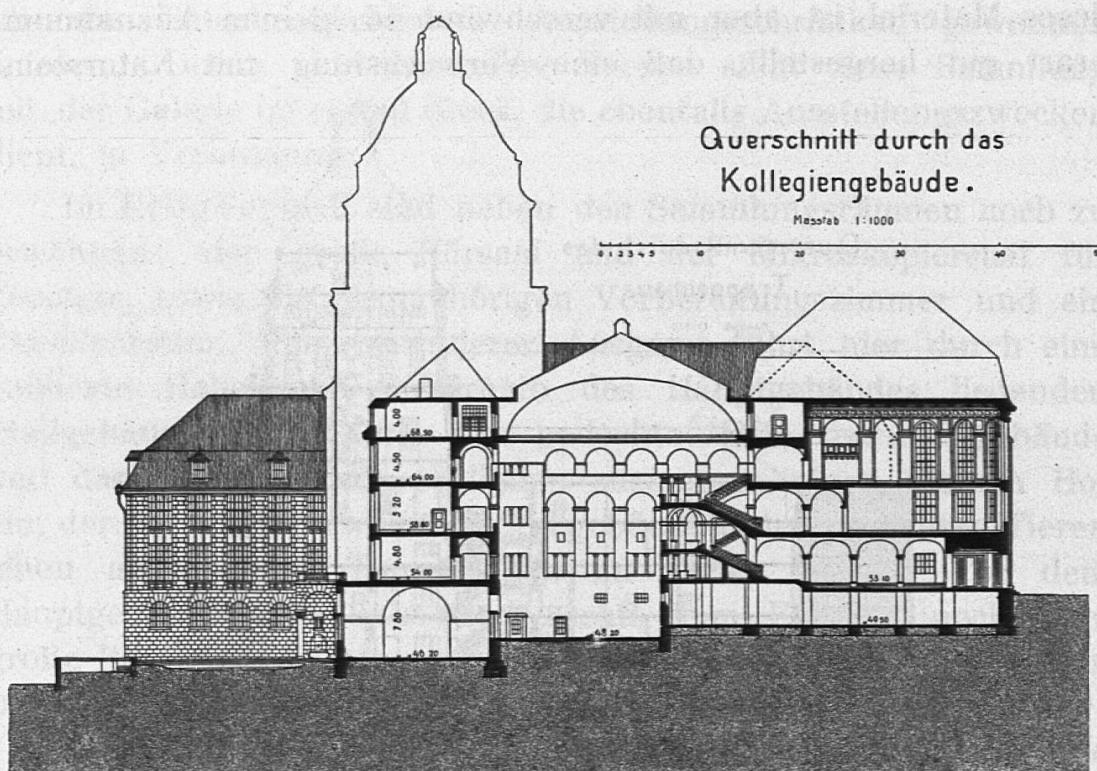
Das ganze Gebäude ist im allgemeinen sehr einfach, aber dem Zweck entsprechend solid und dauerhaft ausgeführt worden. Mit Ausnahme der Umgebungsarbeiten, deren Stützmauern und Ein-

friedigungen zum größten Teil aus Kunststein bestehen, ist am Äußeren des Gebäudes selbst nur Naturstein zur Verwendung gekommen. Nach reiflichem Überlegen und nachdem verschiedene andere Gesteinsarten für den Neubau in Aussicht genommen waren, kehrte man doch wieder zu dem in Zürich heimischen Sandstein zurück, was unbedingt als ein glücklicher Griff bezeichnet werden kann. Für eine Anzahl Steinhauerarbeiten im Innern, die den Witterungseinflüssen nicht ausgesetzt sind, wurde dann allerdings aus Sparsamkeitsrücksichten zu Kunststein gegriffen. Dieses Material ist aber mit verschwindend kleinen Ausnahmen derart gut hergestellt, daß eine Verwechslung mit Naturstein



sehr leicht möglich ist. Für die Treppen wurde fast ausschließlich der feingekörnte helle Granit aus dem Verzascatal verwendet. Die Hintermauerung der äußeren Sandsteinverkleidung wurde in den unteren Teilen bis zum Erdgeschoß aus Beton, in den oberen Stockwerken aus Backstein hergestellt. Ein kleinerer Teil von Zwischenmauern wurde aus dem vom Abbruch der früheren Gebäude her vorhandenen Bruchsteinmaterial ausgeführt. Die ausgezeichneten Erfahrungen, die man seit Jahren mit der Verwendung von Eisenbeton gemacht hat, wurden auch hier in vollem Maße ausgenützt, indem sämtliche Zwischendecken nach dieser Konstruktionsart ausgeführt wurden. Auch die Stockwerkstreppen haben alle aus Gründen der Feuersicherheit

Eisenbetonplatten als Unterlage für die Tritte erhalten. Ebenso ist der oberste Aufsatz des Turmes in minimaler Stärke aus Eisenbeton mit Terranovaverputz hergestellt. Die großen Dimensionen der zu überdeckenden Räume gaben Veranlassung zu sehr interessanten Konstruktionen in diesem System. So wurden im Biologischen Institut die beiden Decken über dem großen Hörsaal und dem Mikroskopiersaal durch je einen im oberen Stockwerk liegenden, auf 20 m frei gespanntem und 2.50 m hohem Unterzug



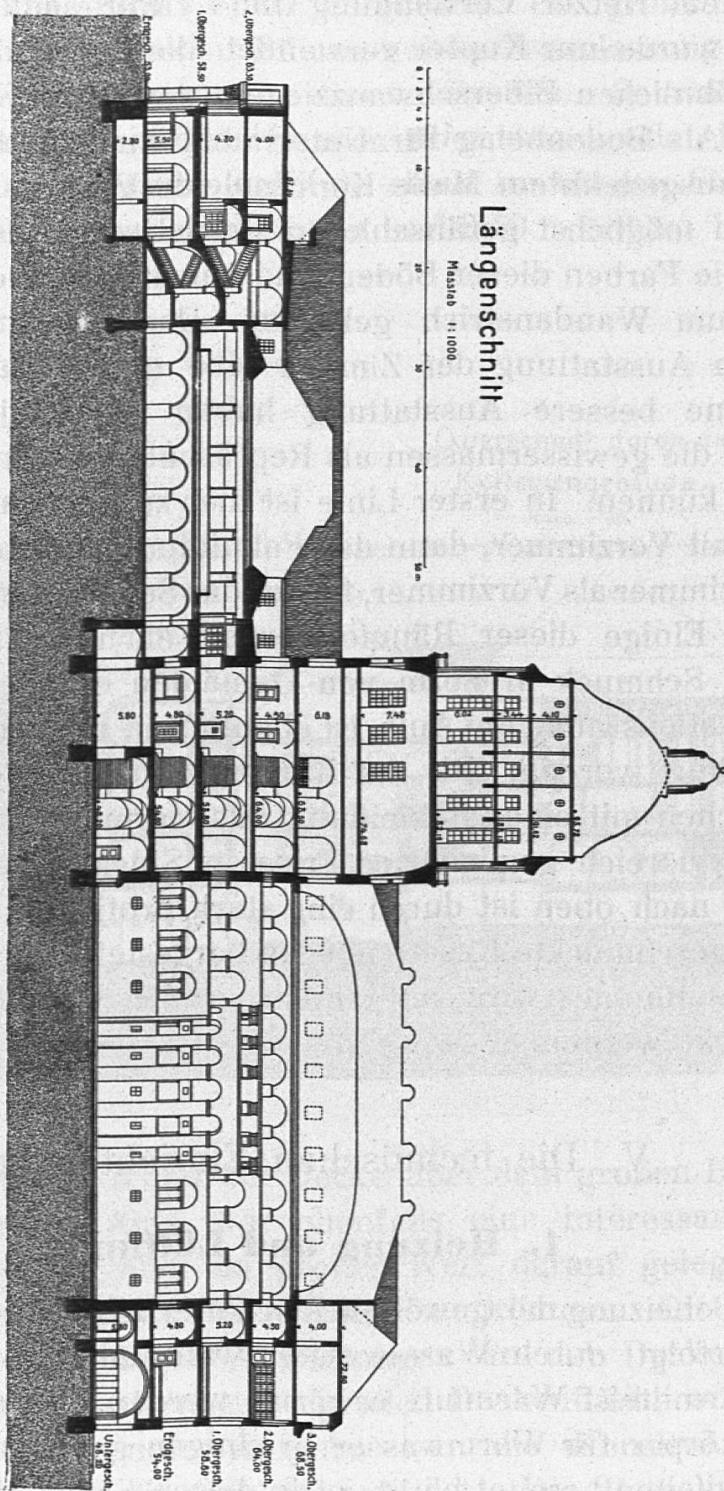
Die Dachkonstruktionen der beiden Gebäude sind in der üblichen Art in Holz ausgeführt, während für die geschweifte Turmkuppel das System Hetzer Verwendung fand. Für sämtliche Spenglerarbeiten wurde nur Kupfer verwendet, die Bedachungen bestehen aus gewöhnlichen Biberschwanzziegeln der Fabriken Pfungen und Zürich. Als Bodenbelag für Unterrichtsräume und Korridore hat in sehr ausgedehntem Maße Korklinoleum Verwendung gefunden, um einen möglichst geräuschlosen Betrieb der Anstalt zu garantieren. Die Farben dieser Böden sind immer in den entsprechenden Tönen zum Wandanstrich gehalten. Dadurch wurde trotz der einfachen Ausstattung der Zimmer eine gute Gesamtwirkung erzielt. Eine bessere Ausstattung haben nur diejenigen Räume erfahren, die gewissermassen als Repräsentationsräume in Betracht kommen können. In erster Linie ist hier zu nennen das Rektoratszimmer mit Vorzimmer, dann das Fakultätszimmer mit dem kleinen Sitzungszimmer als Vorzimmer, ferner das Senats- und das Dozentenzimmer. Einige dieser Räume werden auch noch einen künstlerischen Schmuck in Form von Gemälden erhalten. Der Hauptrepräsentationsraum, die Aula, ist ebenfalls in reicherer Ausstattung durchgeführt worden. Bis auf Kämpferhöhe der Fenster sind die Wandflächen mit einer Bekleidung aus Marmor versehen, darüber schließt ein reich gegliederter Fries in Stuck an und der Raumabschluß nach oben ist durch eine stark profilierte und mit Stuckrosetten geschmückte Kassettendecke hergestellt worden. Die Rückwand des Raumes wird mit einem großen Gemälde von Hodler geschmückt werden.

V. Die technischen Einrichtungen.

1. Heizung und Lüftung.

Die Beheizung der gewöhnlichen Unterrichts- und Verwaltungsräume erfolgt durch Warmwasser, während die beiden großen Lichthöfe mittelst Warmluft erwärmt werden. Da die Aufstellung der Heizkörper für Warmwasser in einigen ganz großen Hörsälen Schwierigkeiten bereitet hätte, ist in diesen Fällen ebenfalls warme Luft als Ergänzung der Warmwasserheizung angewendet worden. Für die ganze Heizung sind vorläufig sechs Kessel aufgestellt worden; für allfällige Erweiterung der Heizung in den Dach- und Turmgeschossen ist noch Platz für weitere zwei Kessel vorgesehen.

Von diesen sechs vorhandenen Heizkesseln sind drei direkt zum Betrieb der Warmwasserheizung bestimmt, während die übrigen



drei zur Erzeugung von Dampf dienen. Der mit diesen letzteren hergestellte Dampf hat in erster Linie die Dampfturbinen für die Ventilationsanlage und Luftheizung zu speisen. Reichen aber bei sehr niedriger Außentemperatur die drei Warmwasserkessel

für die Heizung nicht mehr aus, so wird der Abdampf der Turbinen ebenfalls zur Herstellung von Warmwasser benutzt. Es geschieht dies durch eigens hiefür erstellte Apparate, die mit einem dichten Rohrregister ausgestattet sind, durch die der Dampf hindurchgepreßt und das in den Apparaten enthaltene Wasser auf die verlangte Temperatur erwärmt wird. Im Sommer wird die Ventilationsanlage durch Elektromotoren in Betrieb gesetzt. Für einzelne Versuchsräume im Biologischen Institut ist die Bedingung gestellt worden, dass die Temperatur in diesen Räumen nie unter ein bestimmtes Minimum fallen dürfe. Es ist daher für diese Räume in Verbindung mit der Heizung eine automatische Temperaturregulierung eingebaut worden. Eine Fernthermometeranlage gibt ferner dem Heizer jederzeit im Heizungsraum selbst darüber Aufschluß, wie hoch die Temperaturen in den einzelnen Räumen sind. Mit künstlicher Ventilation sind nur die Hörsäle versehen worden; die übrigen Räume sollen ihre Lufterneuerung auf natürlichem Wege durch Öffnen der Fenster erhalten.

2. Reinigungseinrichtungen.

Für Reinigungszwecke sind auf jedem Stockwerk an geeigneten Orten Zapfstellen für Kalt- und Warmwasser erstellt worden. Die Warmwasserbereitungsanlage ist derart eingerichtet, dass sie während der Heizperiode im Winter an die Warmwasserheizung angeschlossen werden kann, während im Sommer hiefür ein besonderer Kessel in Funktion gesetzt wird.

Eine stabile Entstaubungsanlage ist nicht eingerichtet worden; hingegen ist die Möglichkeit vorhanden, einen transportablen Apparat an die elektrische Anlage anzuschließen.

3. Wasserversorgung und Entwässerung.

Das ganze Gebäude ist in reichlichem Maße mit Wasser versorgt worden. In fast allen Hörsälen sind Handwascheinrichtungen mit direktem Anschluß an die Wasserleitung erstellt worden, ebenso sind auch in allen Aborten Waschgelegenheiten mit Zu- und Ablauf vorhanden. Eine Anzahl Zierbrunnen bieten ferner gute Trinkgelegenheit.

Im Biologischen Institut mußte auch für das Vivarium und das Stallgebäude Trinkwasser zugeführt werden, da sich das ge-

wöhnliche Brauchwasser zu Versuchszwecken nicht eignet. Entsprechend der ausgedehnten Wasserversorgung mußte auch die Entwässerung des Gebäudes durchgeführt werden. Der felsige Baugrund bot hier allerdings hie und da bedeutende Schwierigkeiten. Für die Beseitigung der Abfallstoffe ist vorläufig das Kübelsystem gewählt worden, das aber im Laufe der Jahre mit der Einführung der Schwemmkanalisation durch diese ersetzt wird.

4. Beleuchtung.

Für die künstliche Beleuchtung sämtlicher Räume ist Elektrizität eingerichtet worden. Gas findet nur Verwendung für technische Zwecke in den Laboratorien des Biologischen Institutes und als Notbeleuchtung in den Korridoren des ganzen Gebäudes. Da das städtische Elektrizitätswerk nur Wechselstrom abgibt, mußte für den Betrieb von Projektionsapparaten die Möglichkeit geschaffen werden, mit besonderen Einrichtungen Gleichstrom zu erzeugen. Zu diesem Zwecke wurde in einem der Untergeschoßräume eine Umformeranlage eingebaut. Eine Akkumulatorenbatterie dient ferner als Reserve für die elektrischen Einrichtungen, und eine ganze Anzahl von Motoren der Ventilationsanlage sowie drei Aufzüge werden durch elektrische Kraft in Funktion gesetzt.

Läuteeinrichtungen, Haustelephone und elektrische Uhren sind an ein weitverzweigtes Schwachstromnetz angeschlossen.

VI. Mobiliar.

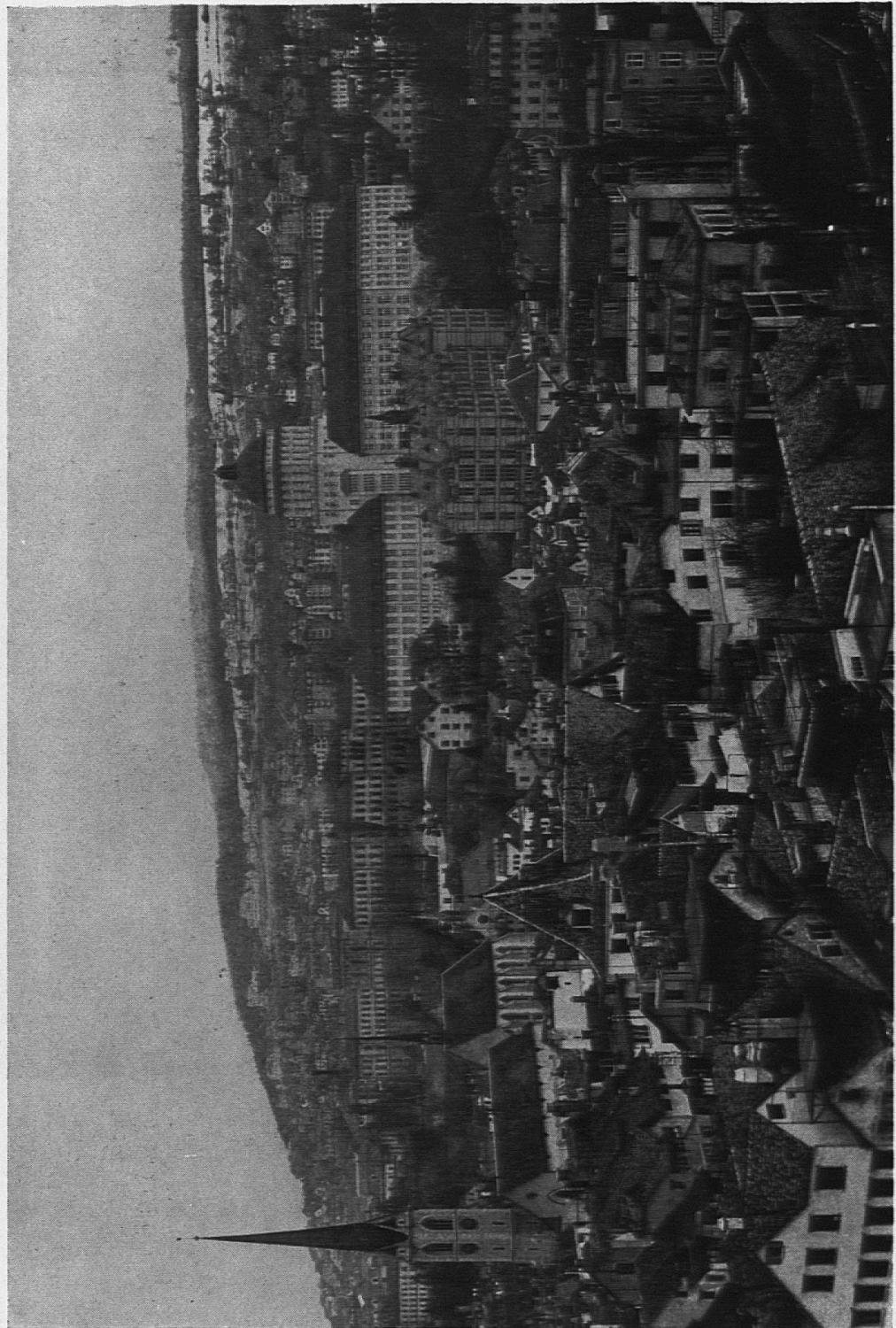
Das von der akademischen Baukommission vorgelegte Programm über die inneren Einrichtungen hat sich in allen Teilen als eine sehr wertvolle Wegleitung für die Durchführung dieser Arbeiten erwiesen. Wie auch in dem Programm schon vorgesehen war, wurde alles noch einigermaßen brauchbare Mobiliar im Neubau wieder verwendet. Durch sorgfältige Anpassungsarbeiten erhielten diese alten Möblierungsgegenstände ein den neuen Räumen entsprechendes Aussehen. Auch beim neuen Mobiliar wurde mit der größten Einfachheit vorgegangen. Nur die früher schon genannten Räume für Repräsentationszwecke haben ebenfalls eine etwas reichere Ausstattung erhalten.

Universität Zürich

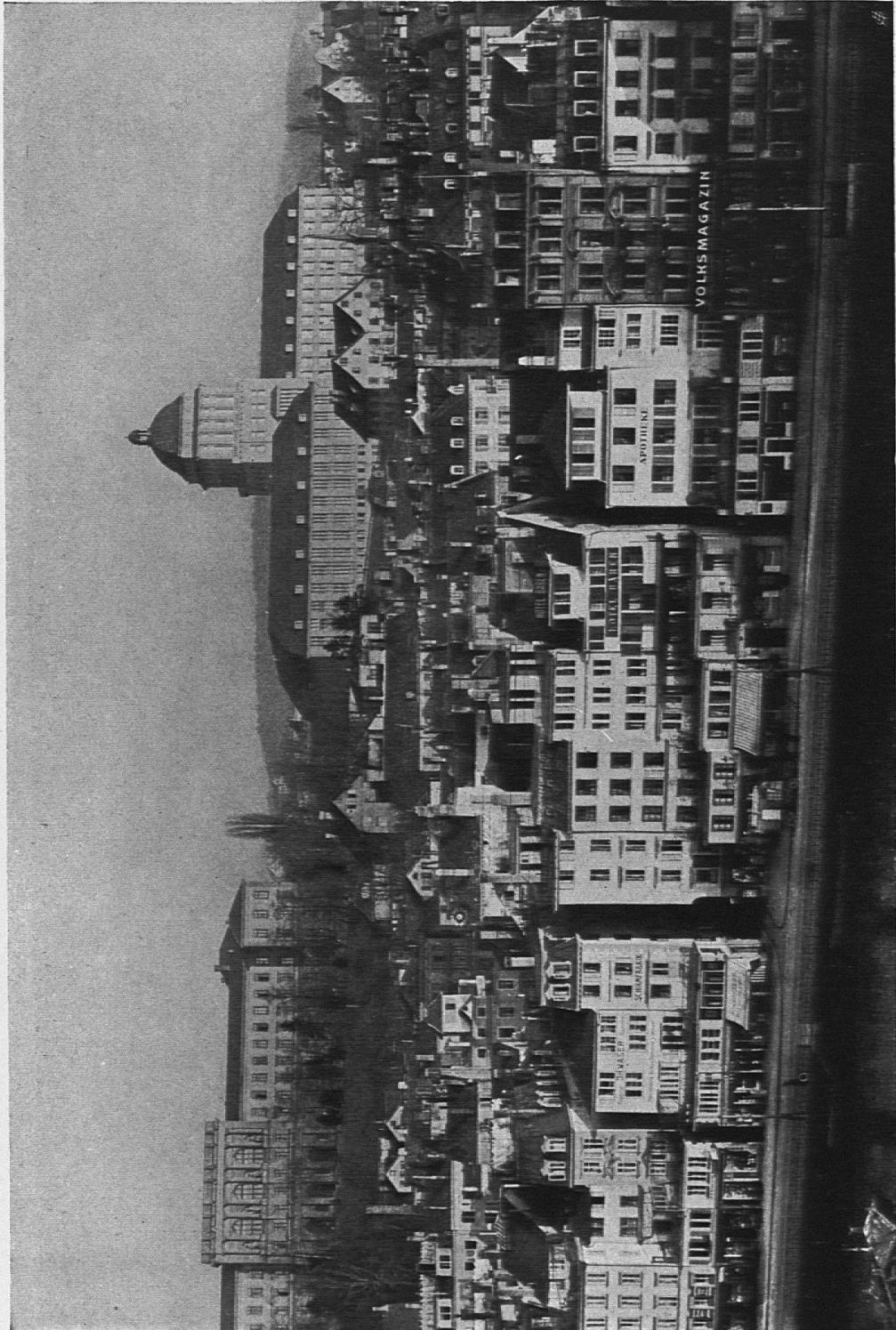


Ansicht vom Hirschengraben aus mit Verwaltungsgebäude zum Rechberg

Universität Zürich

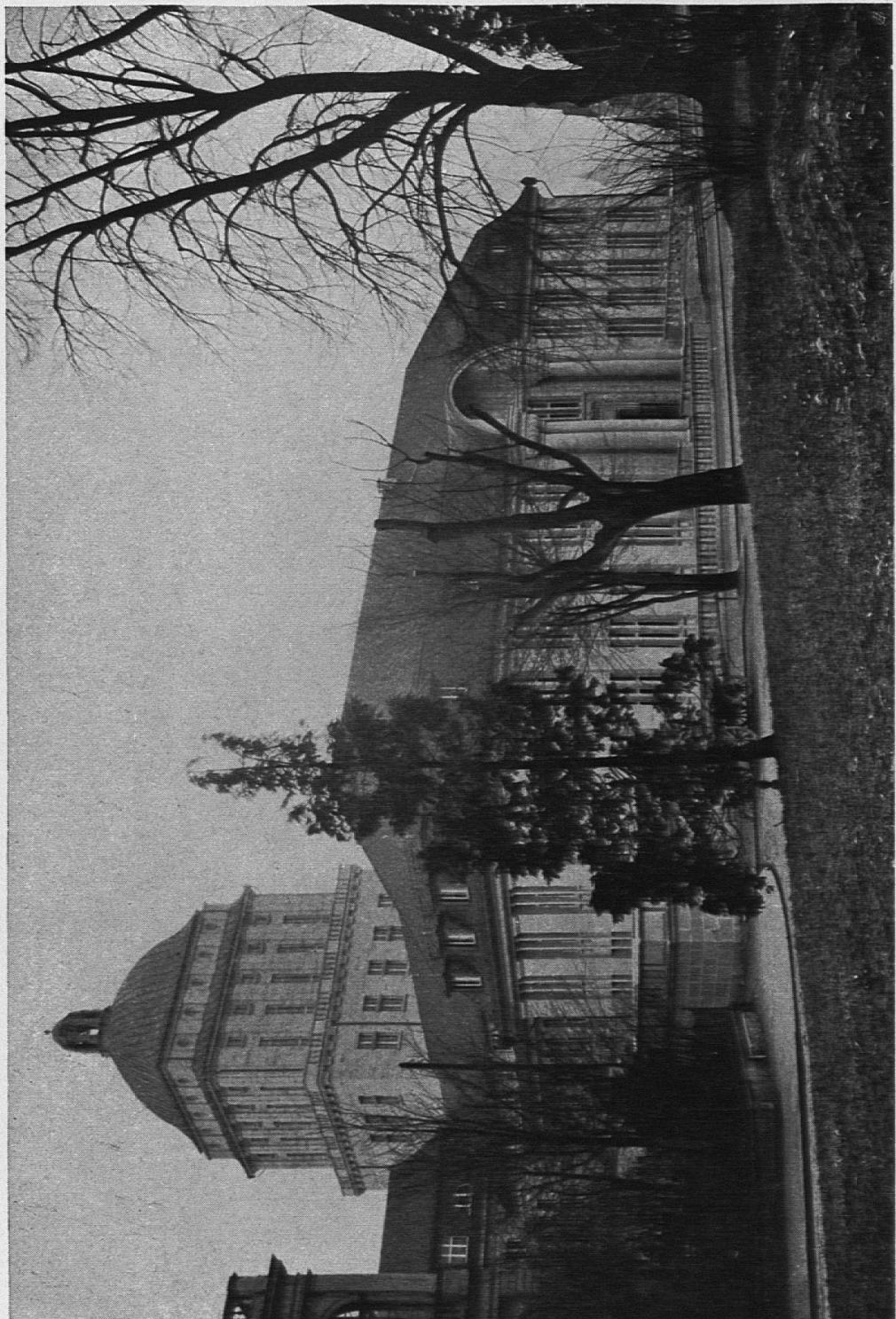


Ansicht vom Grossmünster aus



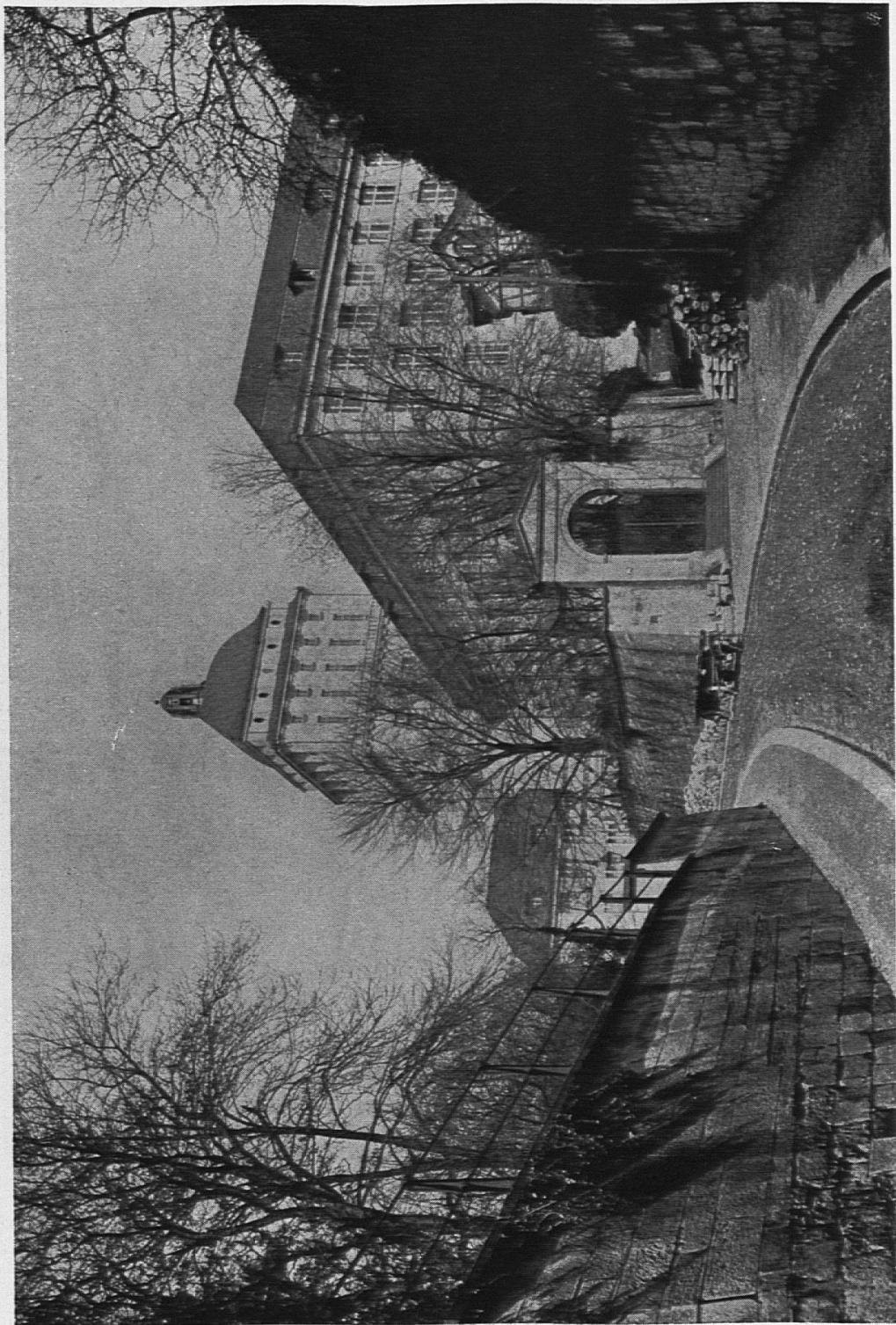
Ansicht vom städt. Amtshaus II, Bahnhofquai aus

Universität Zürich



Biologisches Institut

Universität Zürich

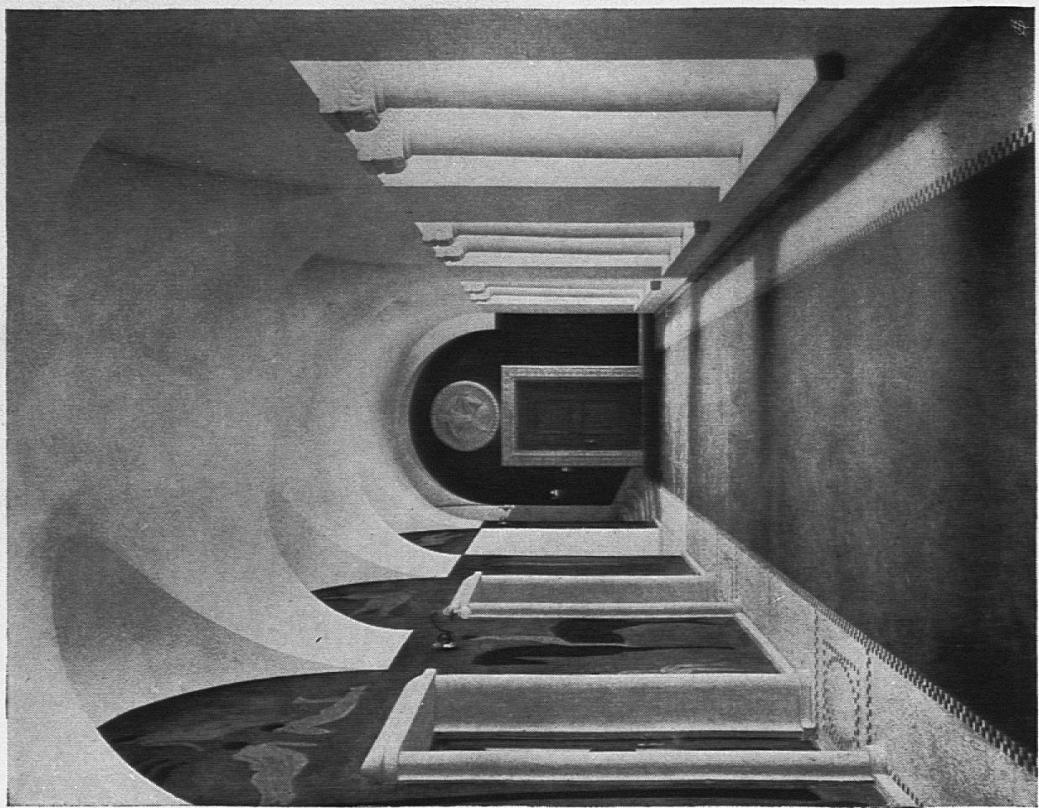


Ansicht von der Künstlergasse aus

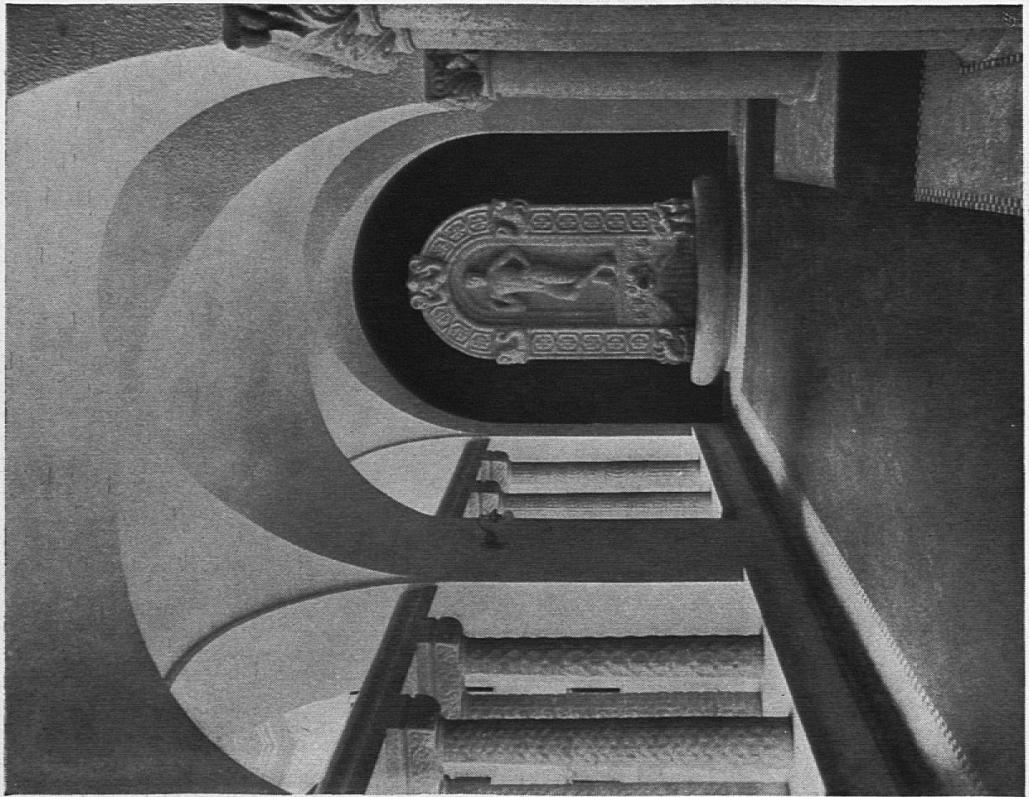
Universität Zürich



Biologisches Institut



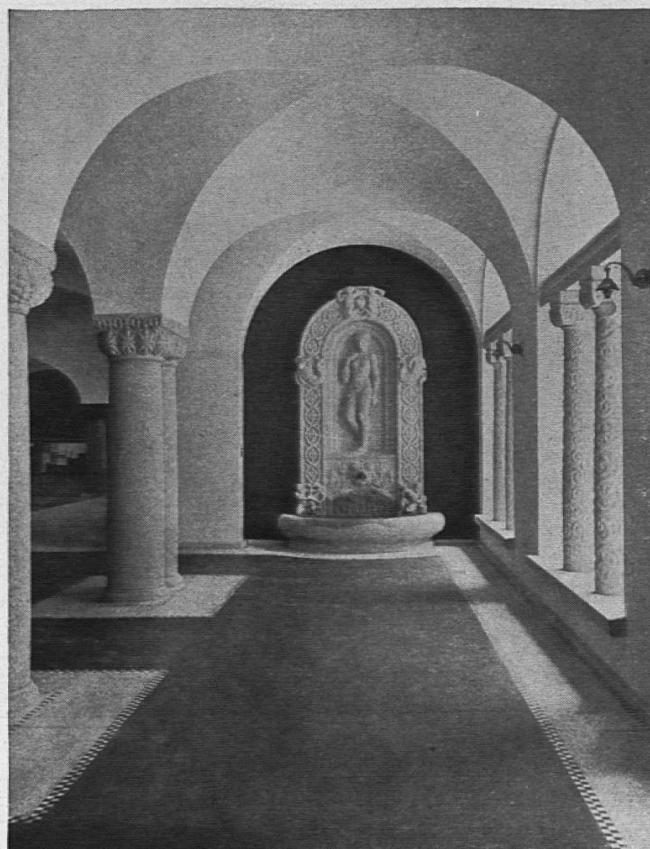
Wandelhallen im Erdgeschoss des Kollegiengebäudes



Universität Zürich



Vestibül im Kollegiengebäude, Eingang von der Rämistrasse



Wandelhalle im Erdgeschoss des Kollegiengebäudes

Universität Zürich

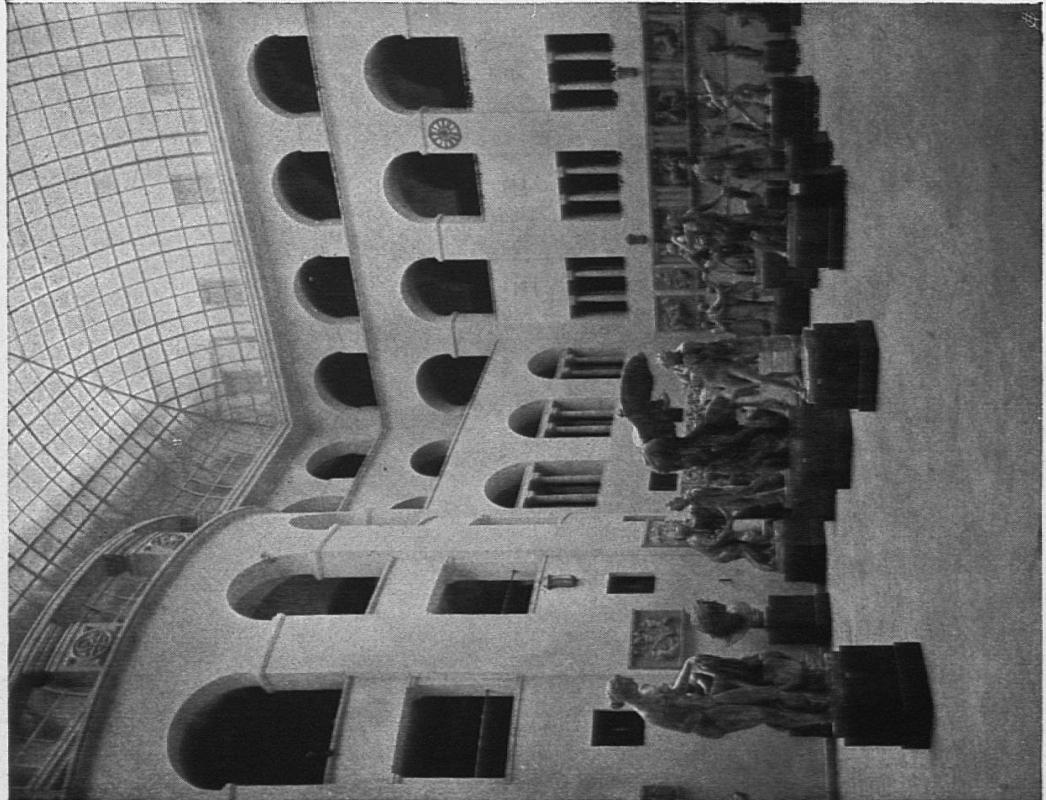
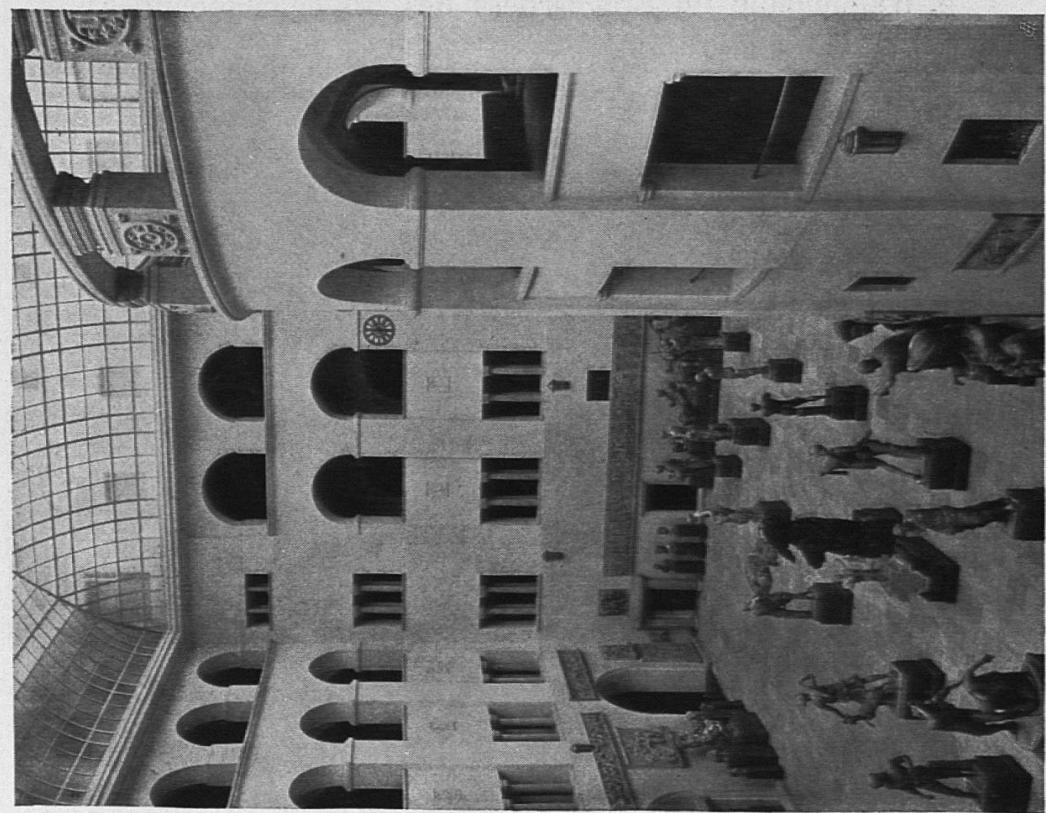


Wandelhalle im Erdgeschoss des Kollegiengebäudes



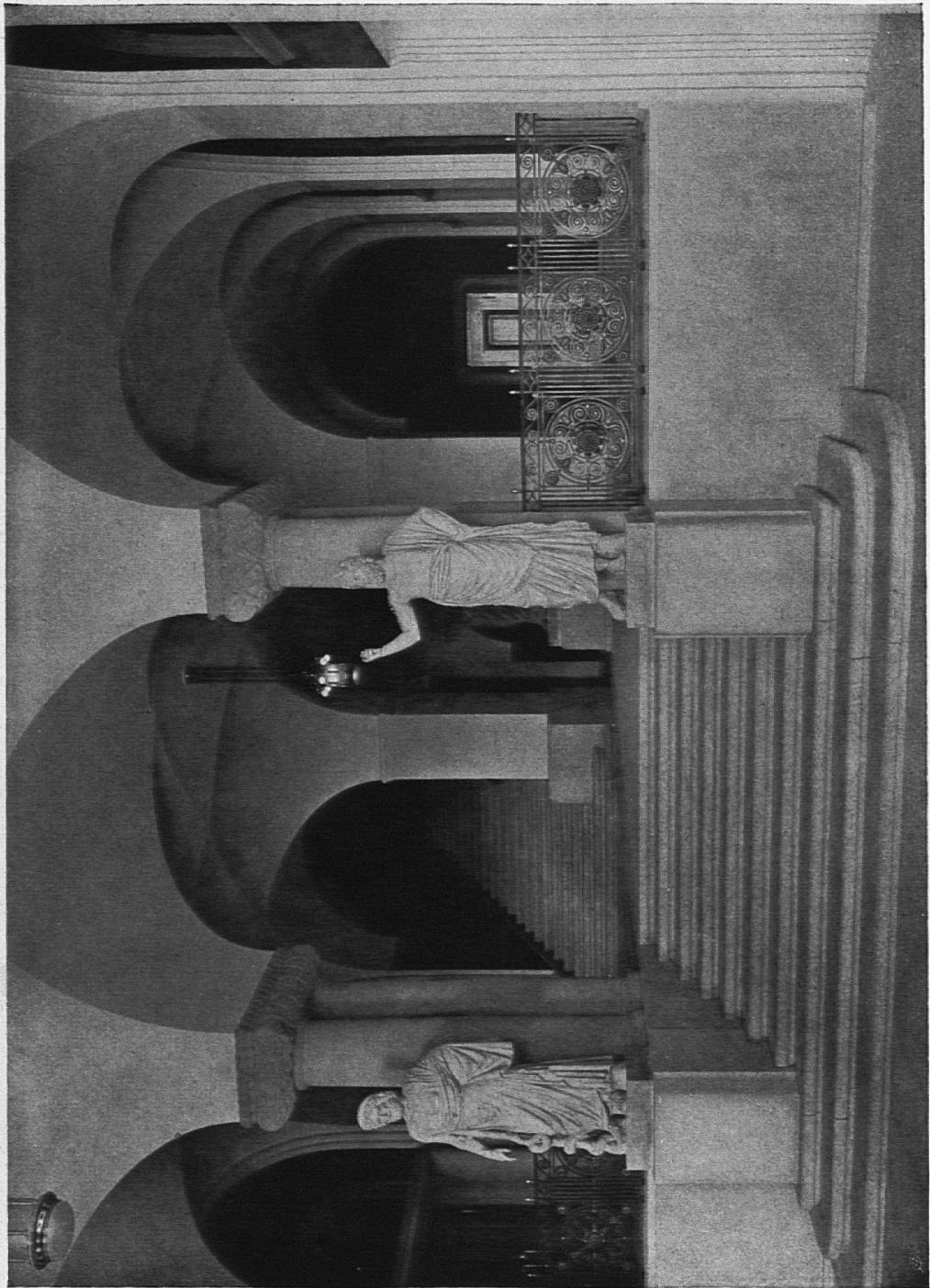
Archäologische Sammlung

Universität Zürich



Archäologische Sammlung

Universität Zürich

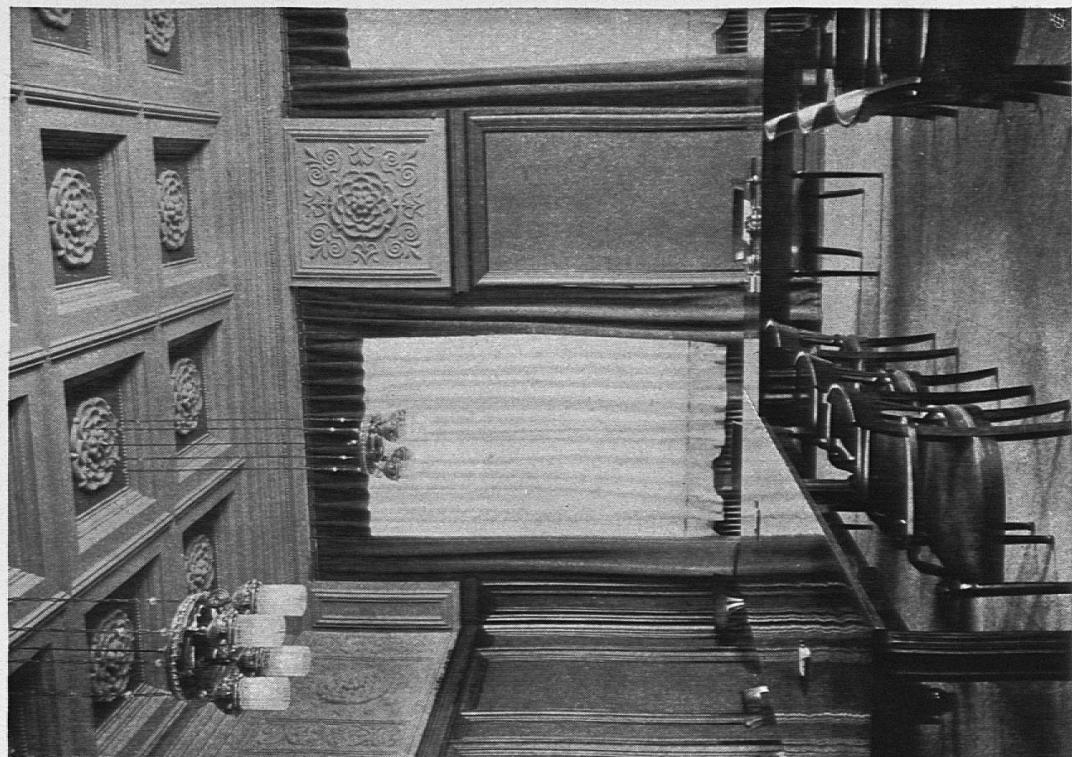


Vestibül im Kollegiengebäude (Eingang Künstlergasse)

Universität Zürich



Aula



Fakultätszimmer



Rektorszimmer

Universität Zürich



Gang im Kollegiengebäude mit den Eingängen zur Aula



Gang im 1. Stock des Kollegiengebäudes

Universität Zürich



Haupttreppe im Biologischen Institut



Vestibül im Biologischen Institut

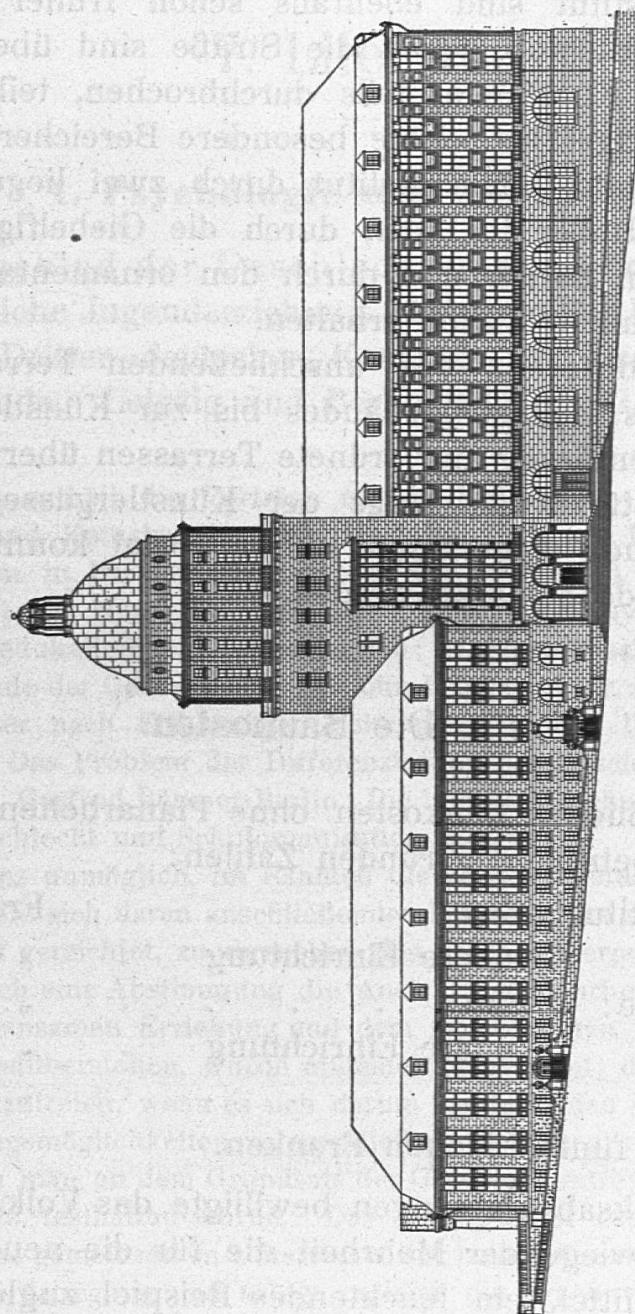
Universität Zürich



Ansicht von der Gloriastrasse aus

VII. Die Umgebung des Gebäudes.

Wie schon in einem früheren Abschnitt erwähnt, wird ein Teil des die neue Universität umgebenden Terrains durch Versuchs-



Universität Zürich. — Längsfassade gegen die Kunstgasse.

gärten, Teichanlagen und dergleichen für das Biologische Institut in Anspruch genommen. So ist zum Beispiel links vom Haupteingang zum Kollegiengebäude an der Rämistrasse eine ausgedehnte Gartenanlage mit Gewächshaus für das botanische Institut erstellt worden. Der Platz zwischen dem Biologischen Institut und der Augenklinik hat eine Teichanlage erhalten und wird außerdem

mit Pflanzen für die Botanik bestellt. Hier hat auch der Pavillon für die Zuführung der frischen Luft zur Ventilationsanlage seine Aufstellung gefunden. Das Stallgebäude mit Wandelgang, sowie die beiden Teichanlagen links und rechts vom Haupteingang zum Biologischen Institut sind ebenfalls schon früher beschrieben worden. Als Abschluß gegen die Straße sind überall massive Brüstungen aus Kunststein, teils durchbrochen, teils aber auch als Mauer durchgeführt. Eine besondere Bereicherung hat der Eingang zum Biologischen Institut durch zwei liegende Figuren von Bildhauer Haller in Paris, durch die Giebelfigur von Bildhauer Oßwald in Zürich und durch den ornamentalen Schmuck von Schwerzmann in Zürich erhalten.

Die Niveaudifferenz des anschließenden Terrains an der Westfassade des Kollegiengebäudes bis zur Künstlergasse wird durch zwei stufenförmig angeordnete Terrassen überwunden. Die ursprüngliche Stützmauer längs der Künstlergasse, sowie das schön von Bäumen eingerahmte untere Portal konnten in ihrem früheren Zustande belassen werden.

VIII. Die Baukosten.

Die mutmaßlichen Baukosten ohne Planarbeiten, Bauleitung, Gebühren etc. betragen in runden Zahlen:

Biologisches Institut:	Bau	Fr. 1,270,000.—
	Innere Einrichtung	260,000.—
Kollegiengebäude:	Bau	2,875,000.—
	Innere Einrichtung	300,000.—
Umgebung		290,000.—

Somit rund fünf Millionen Franken.

In zwei Volksabstimmungen bewilligte das Volk des Kantons Zürich mit überwiegender Mehrheit die für die neue Universität erforderlichen Mittel, ein leuchtendes Beispiel zugleich des bildungsfreundlichen Sinnes des Volkes eines auf demokratischer Grundlage aufgebauten Staatswesens.